



Wiener Schubertbund.



Ostmärkischer Sängerbund.

Deutscher Sängerbund.

75. Vereinsjahr.
1480. Aufführung.

Dem Wissen treu,
Im Liede frei!



1797—1828

Großer Konzerthausaal

Donnerstag, den 2. Juni 1938, halb 8 Uhr abends

Sahungsgemäßes

Vokalkonzert

Künstlerische Leitung: Chormeister Otto Nurrer.

Mitwirkend: Kammermusiker Wolfgang Schneiderhan.

Am Klavier: B.-M. Rudolf Kierner.

Preis dieser Vortragsordnung 20 Kpf.

Vortragsordnung.

1. Mahnruf.

Gebicht von Gräfin Wickenburg-Almäst.
Für Männerchor vertont von **Reinhold Becker**,
op. 35.

Durch die Lüfte rauscht ein Mahnen,
Einer Sturmesahnung gleich:
Reicht die Hände euch, Germanen,
In dem schönen Österreich!
Bildet eine heil'ge Gilde
Nicht allein durch Stahl und Erz,
Wahrt die besten eurer Schilde:
Deutsche Zunge, deutsches Herz!

Singt das Lied der Nibelungen
Nicht von beiden im Verein?
Sprecht mit kindlich frohen Jungen:
Mutter Donau, Vater Rhein!
Hebt die Stirn mit edlem Stolze
Euren nord'schen Brüdern gleich,
Ja, aus deutschem Eichenholze
Sind auch wir in Österreich!

Betend falten wir die Hände
In demselben Heiligtum;
Eins ist unser Ziel und Ende:
Deutschen Volkes Ehr' und Ruhm!
Durch die Lüfte rauscht ein Mahnen,
Immer lauter dringt's herein:
Reicht die Hände euch, Germanen,
An der Donau und am Rhein!

Reinhold Becker, geb. 11. August 1842 zu Adorf in
Sachsen (Schüler von Julius Otto), Dirigent der
Dresdner Liebertafel, vertonte hervorragende Männer-
chöre, gest. 14. Dezember 1924 in Dresden. — Der
„Mahnruf“ wird heute zum 63. mal aufgeführt.

2. Frühlingsgesang.

Gebicht von Franz v. Schöber.
Für Männerchor mit Klavierbegleitung vertont
von **Franz Schubert**, op. 16/1.

Schmücket die Locken mit duftigen Kränzen
Und folget der Freude beglückendem Drang,
Begrüßet den Frühling mit heiteren Tänzen,
Den Sieger, der alles in Liebe bezwang!

Der Winter bedroht ihn mit schauriger Kälte,
Der Sommer verfolgt ihn mit flammendem
Speer;

Aber er schwebt unter blauem Gezelte
Sorglos und lächelnd auf Düften daher.

Und die treue Erde
Mit Liebesgebärde
Eilt ihm entgegen,
Es heben und regen
Sich tausend Kräfte in ihrer Brust,
Und künden der Liebe selige Luft.

Drum schmücke die Locken mit bräutlichen
Kränzen,
Wem schaffende Kraft noch den Busen
durchdringt,
Und huld'ge dem Sieger in heiteren Tänzen,
Der alles mit schaffender Liebe bezwingt.

Komponiert 1822. Erschien mit „Naturgenuss“ am
9. Oktober 1823 bei Cappt und Diabelli.

Vom Wiener Schubertbund am 14. November 1896
zum erstenmal aufgeführt, diesmal 20. Aufführung.

3. In der Frühe.

Gebicht von Stephan Milow.
Für Männerchor a cappella vertont von
Josef Reiter, op. 23.
Dem Wiener Schubertbund gewidmet.

Leise erglühn der Berge Gipfel,
Und am bleichen Himmel fern
Über einer Tanne Wipfel
Flimmert noch ein später Stern.

Schatten ziehen noch im Tale,
Webend streitet noch die Nacht
Mit dem ersten Morgenstrahle,
Und ein Windhauch fächelt sacht.

Wie verhalten Odems rauscht es
Hörbar, ob auch heimlich still,
Und mein Herz, beklommen lauscht es,
Was da mächtig werden will.

Welch ein Regen, Welch ein Dehnen!
Kommst du endlich, lichter Tag?
Welch ein Hoffen, Zagen, Sehnen,
Wag' ich einen Flügelschlag?

Josef Reiter, geb. 19. Jänner 1862 zu Braunau,
Oberdonau, ursprünglich Lehrer, später Kapellmeister
des Burgtheaters und Direktor des Salzburger Mo-
zarteums; schrieb mehrere Opern: „Der Bundschuh“,
„Klopstock in Zürich“, „Der Totentanz“, Balladen und
Lieder, Messen. Seine bedeutendste Schöpfung ist die
Adolf Hitler gewidmete Goethe-Symphonie. Mit dem
Chore „In der Frühe“ wurde er vom Wiener Schubert-
bund am 8. Dezember 1896 unter Adolf Kirchl als

Männerchorkomponist mit großem Erfolge in das Wiener Konzertleben eingeführt und hat sich durch seine eigenartigen, großangelegten Werke, bei denen er völlig neue Wege einschlug, den Ruf eines der hervorragendsten österreichischen Meister auf diesem Gebiete erworben. 1898 trat er dem Wiener Schubertbund als ausübendes Mitglied bei und wurde 1921 zum Ehrenmitglied ernannt. Von seinen Werken führte der Verein bisher außer dem Chore „In der Frühe“ noch auf: »Vanitas, vanitatum, vanitas« (15. Juni 1898), „Herbst“ (8. Dezember 1898), „Meine Göttin“ (25. März 1899), „Studenten-Wanderlied“ (8. November 1900), „Heimat“ (14. Dezember 1912), „Gebet“ (7. Dezember 1913), „Sand“ (17. Jänner 1914), „Die Schaufel“ (15. Mai 1915), „Rhein- und Donaulied“ (23. Februar 1918), „Dabeim“ (26. Juni 1923), „Liebesfrühling“ (24. März 1924), „Schnjucht“ (13. Oktober 1924), „Jägerlied“ (25. April 1925), „Ewigkeit“ (8. Dez. 1925), „Festgejang an den Führer des deutschen Volkes“ (19. April 1938).

4. Die Berge stehn schwarz.

Gebicht von Hanns Johst.

Für Männerchor a cappella vertont von
Robert Ernst.

Der Chor wurde vom Wiener Schubertbund am 13. April 1938 beim 6. Abonnementkonzert des Nationalsozialistischen Wiener Tonkünstler-Orchesters, Österreichisches Landes-Orchester, unter der Leitung von Josef Friedrich Gröger zum erstenmal aufgeführt.

Du mein gekreuzigtes Volk,
Schweige dem Spotte der Schwächer!
Siehe die Berge stehn schwarz!
Über den Bergen der Sprecher
Sammelt die brüllenden Wolken,
Speichert den zornigen Donner,
Bündelt den silbernen Blitz.
Fühle, mein Volk, des Sturmes dunkle
Verkündigung,
Wahrlich, du wirst mit geballten Fäusten
Himmelfahrt halten!

Robert Ernst, geb. 9. Juni 1900 in München als Sohn österreichischer Eltern. In Wien aufgewachsen und studiert. Theorieunterricht bei Dr. Rud. Weyrich. Seit 1930 in der Bewegung der NSDAP tätig, 1932 bis 1933 Leiter des von ihm gegründeten Brauhemdenchores. Ab Herbst 1934 Chormeister der atab. Sängerschaft „Nibelungen“, brachte dort und vorübergehend als Leiter der „Ghibellinen“ die neue Singbewegung zum Durchbruch. Nach dem Juli 1934 übernahm er in der Landesleitung der illegalen NSDAP das Musikreferat, im Herbst 1937 auch die Vertretung des Landeskulturleiters Hermann Stuppäck.

Als kompositorisches Ergebnis bisher vorwiegend Lieder, hauptsächlich nach Gedichten lebender Lyriker: Stuppäck, Weinheber, Gesse, Mell usw. Teilweise mit Orchesterbegleitung. Zyklen: „Kalendartum“ (Josef Weinheber) für Sopran und Orchester, „Kautendeitn-Lieder“ aus der „Versunkenen Glocke“ (Gerhart Hauptmann), eine symphonische Marschmusik, Chöre. — Aufführungen in Wien in mehreren eigenen Kompositionsabenden und Akademische Mozartgemeinde. In Kärnten und Graz, sowie an mehreren deutschen Sennern. Nach dem Umbuch im Konzert des nationalsozialistischen Tonkünstlerorchesters unter der Leitung Josef Friedrich Grögers (15. April) mit einer Anzahl von Orchesterleibern, Chören (gesungen vom Wiener Schubertbund) und der symphonischen Marschmusik in größerem Rahmen dem Wiener Publikum vorgestellt.

5. Mandolinen.

Aus dem »Fêtes galantes« von Paul Verletine übertragen von Richard Schaufal.

Für Tenorsolo, Männerchor, zwei Mandolinen und Klavier vertont von **Carl Führieh**, op. 58.

Erste Aufführung im Verein.

Solist: B.-M. **Franz Maschina.**

1. Mandoline: B.-M. **Josef May Wallner,**
2. Mandoline: **Roman Sellinger.**

Leis' dem linden Lied der Lauten
Ramen sie, im Park zu lauschen,
Lächelnd unter blüh'nden Kauten
Wollen sie nur Worte tauschen.

Da ist Cirsis und Aminde
Und Clitander auch, der gute,
Damis, der manch schönem Kinde
Verse schrieb mit Herzensblute.

Pluderwams aus Silberseide
Und das Schleppkleid der Frauen,
Schmale Hüften, Zahngeschmeide
Schimmernd schwärmts von schlanken blauen

Schatten überm weichen Rasen
Und der Mond mit sanfter Miene
Schwellt die zärtlichen Extasen,
Schmeichelnd schwebt die Mandoline.

Leis' dem linden Lied der Lauten
Ramen sie, im Park zu lauschen,
Lächelnd unter blüh'nden Kauten
Wollen sie nur Worte tauschen.

Prof. Carl Führieh, Ehrenmitglied des Wiener Schubertbundes, geb. 24. Oktober 1865 in Jamniz (Böhmen), Schüler des Wiener Konservatoriums (Bruckner, Krenn). Chorleiter der Pfarrkirche Maria Treu, Ehrenchormeister des Gesangvereines öst. Eisenbahnbeamten, Bundeschormeister des Ostmärkischen Sängerbundes. Schrieb Werke geistlichen Inhaltes, zwei Opern, viele bedeutende Männerchöre, das größere Männerchorwerk „Welf und Wabbling“, Lieder und Instrumentalmusik. Im Wiener Schubertbund kam er mit dem Chore „Die wilde Jagd“ am 8. Dezember 1900 zum erstenmal zu Wort.

6. Im Winter.

Gebicht von Franz Hornfeld.

Für Männerchor a cappella vertont von
Eduard Kremser.

Zum 100. Geburtstag des Meisters.

Schneeflocken fliegen und fallen
Und glätten dem Schlitten die Bahn,
Daß sie zur Lawine sich ballen,
Wer dächte wohl jetzt schon daran?
Und gleichen nicht die Gedanken
Dem spielenden Flockenheer?
Ohnmächtig schweben und schwanken
Im Sturm der Zeit sie einher.

Und ob auch die Coren frohlocken:
 Sie müssen im Winde verweh'n. —
 Sie suchen sich doch, wie die Flocken,
 Die tiefen und höchsten Höh'n.
 Und hält sie der Winter gefangen,
 Daß ihre Lavine nicht fällt,
 Ihr Frühling kommt dennoch gegangen,
 Und donnernd befrei'n sie die Welt.

Eduard Kremser, geb. 10. April 1888 zu Wien, gest. 26. November 1914 zu Wien, von 1869 Chormeister, später Ehrenchormeister des Wiener Männergesangsvereines, Bundeschormeister und Ehrenmitglied des Ostmärkischen Sängerbundes. Außer seinen vielgesungenen Männerchören schrieb er Orchester-, Klavierstücke, Lieder und Operetten.

7. Violinvortrag des Kammermusiklers Wolfgang Schneiderhan

Konzertmeister des Wiener Staatsopernorchesters.

a) F. Chopin: **Nocturno, Es-dur, op. 9**
 (für Violine mit Klavierbegleitung bearbeitet von P. Sarasate).

b) Franz Ries: **Perpetuum mobile.**

◆ Pause ◆

8. Wanderschaft.

Ein Liederwerk für Männerchor, Bariton solo und Klavier vertont von **Otto Siegl**, op. 87.

Solist: Konzertsänger B.-M. **Franz Karl Fuchs**.
 Erste Aufführung im Verein.

a) Deutsche Wanderschaft.

Gedicht von H. Fischer-Colbrie.
 Bariton solo und Männerchor.

Wir ziehen singend durch die Welt,
 Die jeden Tag uns neu gefällt,
 Weil Gott sie gar so schön bestellt
 Uns wandernden Gesellen
 Des Vogelliedes froher Klang
 Begleitet unser Morgengang,
 Des Windes himmlischer Gesang
 Und die Musik der Quellen.

Im Takt, nach dem die Welle zieht,
 Die rauschend aus dem Walde flieht,
 Seht unser Marsch, tönt unser Lied
 Hinaus in blaue Weiten.
 Gott hat die Welt so schön erdacht,
 Wir nehmen selig sie in Pacht
 Und preisen seine Schöpfermacht
 Heut' und für alle Zeiten.

So wandern wir den langen Tag,
 Bis wohl der letzte dumpfe Schlag
 Der Abendglocke mahnen mag:
 Wohin so spät noch reisen?

So spät geht noch mit lichtigem Schritt
 Die Schar der Sterne freundlich mit,
 Die aus dem Zelt des Himmels tritt,
 Den Heimweg uns zu weisen.

b) Wach auf, du Handwerksgefell.

Volksliedbearbeitung.

Wach auf, wach auf, du Handwerksgefell',
 Du hast so lang geschlafen.
 Da draußen singen die Vögelein hell,
 Der Fuhrmann lärmt auf der Straßen.

Was gehen mich die Vögelein an
 Und was des Fuhrmanns Klatschen,
 Ich bin ein freier Handwerksgefell',
 Ich wandre auf freier Straßen.

c) Landstreicherherberge.

Gedicht von Hermann Gesse.
 Männerchor.

Wie fremd und wunderbarlich das ist,
 Daß immerfort in jeder Nacht
 Der leise Brunnen weiterfließt,
 Vom Ahornschatten kühl bewacht.

Und immer wieder wie ein Duft
 Der Mondschein auf den Siebeln liegt
 Und durch die kühle dunkle Luft
 Die leichte Schar der Wolken fliegt.

Das alles steht und hat Bestand,
 Wir aber ruhen eine Nacht
 Und gehen weiter über Land,
 Wird uns von niemand nachgedacht.

Und dann, vielleicht nach einem Jahr,
 Fällt uns im Traum der Brunnen ein
 Und Tor und Siebel, wie es war
 Und jetzt noch und noch lang wird sein.

Wie Heimatahnung glänzt es her
 Und war doch nur zu kurzer Raft,
 Ein fremdes Dach dem fremden Gast,
 Er weiß nicht Stadt, nicht Namen mehr.

Wie fremd und wunderbarlich das ist,
 Daß immerfort in jeder Nacht
 Der leise Brunnen weiterfließt,
 Vom Ahornschatten kühl bewacht.

d) Spät auf der Straße.

Gedicht von Hermann Gesse.
 Lied für Bariton.

Paternen spiegeln durch die Nacht
 Im nassen Straßenpflaster,
 In dieser späten Stunde wacht
 Nur noch die Not und das Paster.

Ich grüße euch, die ihr wachet!
Euch, die ihr liegt in Not und Leid,
Euch, die ihr lärmet und lachet
Und die ihr alle meine Brüder seid!

e) Abschied.

Volksliedbearbeitung.

Morgen wird mein Schatz verreisen,
Abschied nehmen mit Gewalt,
Draußen singen schon die Vögel
In dem grünen, grünen Wald.

Denn es ist ja so schwer
Aus der Heimat zu gehn,
Wenn die Hoffnung nicht wär'
Auf ein Wieder-, Wiedersehn.
Lebe wohl, auf Wiedersehn.

Sahen da zwei Turteltauben,
Sahen wohl auf grünem Ast.
Wo sich zwei Verliebte scheiden,
Da verwelket Laub und Gras.

Laub und Gras, das mag verwelken,
Aber unsre Liebe nicht,
Du kommst mir aus meinen Augen,
Aber aus dem Herzen nicht,

Eine Schwalbe macht kein'n Sommer,
Ob sie gleich die erste ist.

Und mein Liebchen macht mir Kummer,
Ob sie gleich die Schönste ist.

Otto Stegl, geb. 6. Oktober 1896 zu Graz, Schüler von R. v. Moissjovits am Steiermärkischen Musikverein, gegenwärtig als Tonbildner in Köln tätig. Bedeutender Chorkomponist der Jetztzeit; außerdem schrieb er Werke für Orchester, Kammermusik, Klavier, sowie Lieder.

9. Gelöbnis.

Gedicht von Rudolf Stürzer.

Für Männerchor a cappella vertont von
Adolf Kirchl, op. 51 1.

Und stünde der Himmel mir offen
Und all seine Pracht wäre mein:
Wenn deutsch drin nicht würde gesprochen,
Ich ginge, bei Gott, nicht hinein!

Prof. Adolf Kirchl, geb. 16. Juni 1858 zu Wien, Schüler von Eusebius Mandyczewski; in jungen Jahren Chormeister des Neubauer Männergesangvereines und der Wiener Liedertafel, wurde 1891 zum Chormeister des Wiener Schubertbundes gewählt und behielt diese Stellung bis 1916, also durch volle 25 Jahre. 1904 zum Ehrenchormeister ernannt. Bundeschormeister des Ostmärkischen Sängerbundes von 1893 bis 1919. Bundesehrenchormeister seit 1922. Von 1901 bis 1905 Kapellmeister des Wiener Konzertvereines. Schrieb viele Männerchöre, Quartette, Lieder und Klaviersachen. Hervorragende Verdienste erwarb er sich durch die intensive Schubertpflege, insbesondere durch die Einführung der Schubertiaden im Wiener Schubertbund. — Gestorben 21. Oktober 1936 zu Wien; in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhofe beerdigt. Das „Gelöbnis“ hob der Wiener Schubertbund am 8. November 1900 aus der Taufe. Diesmal die 36. Aufführung.

Klavier Heinish.

